

Obwaldner Volksfreund.

Abonnement.

(Bei allen Postbureaux.)
 Jährlich (franco durch die ganze Schweiz) . . . Fr. 3. 80.
 Halbjährlich " 2. —
 Bei der Expedition abgeholt jährlich " 3. 60.
 " " " " halbjährlich " 1. 80.

N^o 52.

Erscheint jeden Samstag Vormittags.

Einrückungsgebühr.

Die dreispaltige Zeile oder deren Raum 8 Rp
 Bei Wiederholungen 5 "
 Die zweispaltige Zeile oder deren Raum 15 "
 Bei Wiederholung 8 "

Sarnen, 1872.

29. Dezember.

2. Jahrgang.

Inserate von Auswärts nehmen für uns entgegen die Herren Saassenstein & Vogler in Basel, Zürich, Hamburg, Frankfurt a./M., Wien, Berlin und Leipzig.

Letzte Nummer des Jahres 1872.

Der

„Obwaldner Volksfreund“

hat sich während seiner kurzen aber segensreichen Wirksamkeit bis anhin so sehr des Zuspruches eines geehrten Leserpublikums erfreut, daß er auch im nächstfolgenden dritten Jahrgang seines Bestehens wieder auf eine vermehrte Zahl von Abonnenten hoffen darf. Seine konservative, entschiedene, wenigstens gemäßigte Haltung ist aus jüngster Zeit gewiß noch männiglich bekannt und hat sich in den höchst wichtigen Fragen der Bundesrevision und der Ständeraths- und Nationalrathswahlen in unserm Lande gar nicht als unpraktisch bewiesen. Was aber schon da gewesen, kann auch neuerdings wieder kommen. Eine neue Bundesrevision wird nicht mehr lange auf sich warten lassen und jedenfalls wird das nächste Jahr wieder, kaum weniger als das letzte, wichtige Ereignisse genug zur Betrachtung liefern, welche für Jedermann zu wissen von hohem Interesse sein werden. Und solche zu melden und zu besprechen bietet auch für's folgende Jahr der „Volksfreund“ sich an. Das Abonnement beträgt wie bisher nur 3 Fr. 80 Rp., halbjährlich 2 Fr.

Um unnöthigen Befürchtungen vorzubeugen und bereits schon ausgestreuten Unrichtigkeiten mit der Wahrheit zu begegnen, wird noch besonders bemerkt, daß der „Volksfreund“ auch im nächsten Jahre wieder unter gleicher Redaktion und Expedition, im gleichen Lokale wie bisher und von einem eigens dafür bestellten Arbeiter besorgt wird.

Es empfiehlt sich daher höflichst zu zahlreichen, sofortigen Bestellungen

die Redaktion und Expedition des

„Obwaldner Volksfreund.“

Zeitgemäß und nicht Zeitgemäß.

(Korrespondenz aus Luzern.)

Das abgeriebene, liberale Sillabus-Glälein: „s'ist nicht mehr zeitgemäß“ wurde im letzten Großrath von Luzern, anlässlich der Eichenbacher Novizen-Aufnahme-Frage, von einigen Fabrikern des Zeitgemäßen und nicht Zeitgemäßen wieder einmal vorgeleiert. „Es ist zeitgemäß, es ist nicht zeitgemäß“ plappert in unsern Tagen jeder Stössel und glaubt damit den Ruf seines Liberalismus sicher zu stellen. Die s. g. „Zeit“ wird eben gemacht einerseits durch die Aktivität herrschsüchtiger, demuth- und glaubenstloher Stürmer, andererseits durch die Passivität eines nicht freisüchtigen, aber auch mitunter charakter-

losen Laisser aller (Geh's, wie's geh') Ersterer an der Spitze eines seit langem mittelst einer schlechten Presse und nichtsnutzigen Schule dafür erzogenen Pöbels in Holz- und Glace-Schuhen. Was diesen Alles regieren wollenden Herren mißfällig und hinderlich ist, was sie und ihr Geist nicht geschaffen, was ihnen nicht huldbigt, das ist nicht „zeitgemäß“. Recht und Eigenthum, persönliche Freiheit, Sittlichkeit, Gewissen, Gott und Ewigkeit nach bisherigen, tausendjährigen Begriffen wird, wenn sie, die Götter sein Wollenden, in etwas dadurch genirt werden, mit der Phrase: „es ist nicht der Zeit anpassend“ belegt und die tausendmündigen Pressstrompeten instruiren den Troß, bis es zum Dogma wird.

Es gab eine Zeit, wo auf festen Burgen erzradikale Herrn hausten, die es „zeitgemäß“ fanden, einzufachen, was sie auf umliegenden Wegen antrafen. Zu einer andern Zeit stach man sich (große Herrschaften voran) in den Stadtgassen eines Bagatells wegen nieder. Wer dagegen mußte oder klagen wollte, wurde als nicht auf der Höhe der Zeit stehend angesehen und ausgelacht. — Frankreich in den 90er Jahren auf der höchsten Höhe der Zeit stehend, sah zu tausend und tausend Köpfe in den Guillotinen-Korb fallen, die nicht auf dieser Höhe stehen wollten. Auch der liebe Gott, wenn man ihn hätte erlangen können, würde auf diese Weise als nicht mehr „zeitgemäß“ abgeschafft worden sein. Da man ihn aber nicht erreichen konnte, so rächte man sich mit einem „zeitgemäßen“ Dekret, dahin lautend: „le bon Dieu est aboli — der liebe Gott ist nun abgeschafft.“ — Es kam wieder eine Zeit, wo man es „zeitgemäß“ findet, Laster, Unsittlichkeit, Verbrechen mit Sammet-Paragrafen zu behandeln, auf Rechnung des Staates zu füttern und dann wieder laufen zu lassen. Es ist die „zeitgemäße“ Humanität, aus welcher eine zeitgemäße Tagesordnung von Rassenengriffen, Civilehen, Raubmorden sich entwickelt („zeitgemäße“ Entwicklung.) Was sieht man unter den Fittigen der Phrase: „zeitgemäß“ und „nicht zeitgemäß“ nicht allerlei für schöne Sachen mit dem Mantel der Geseßlichkeit umhängt zum Vorschein kommen!

Wir aber möchten allen den „zeitgemäßen“ Trompetern und namentlich dem luzernerischen Großrath welcher mit nicht Zeitgemäßheit der Klöster um sich warf, zurufen: zum S. . . . — mit einer s. g. „Zeit“, welche die uralten Christengesetze der persönlichen Freiheit und des Eigenthums: „was du nicht willst, das man dir thue, das thue, auch du einem Andern nicht“, nicht mehr dulden will! Fort mit einer Zeit, die es nicht „zeitgemäß“ findet, daß einer den Stand ergreifen kann, der ihm genehm ist, die alles Altkatholische, was Vielen werth und Niemanden schädlich ist, über den Haufen wirft, bloß weil es nicht eine Schöpfung der Zeitmacher und ihnen unbequem ist!

Zum s. g. Altkatholizismus.

(Eingefandt.)

Was ist der s. g. „Altkatholizismus“? Diese Frage beantwortet ein deutscher Gelehrter kurz und gut also: „Der Altkatholizismus ist ein Humbug, wie es keinen größern gibt, er ist der Hauptsache nach zusammengesetzt aus Leidenschaft, Hochmuth, Eitelkeit, Unglaube, Religionshaß, Papsthaß, Concilsmuth, In-

grimm, Heuchelei, Feigheit, Schweifwedelei, Stellenjägerei, Gelehrtenbünkel, Dummheit, Staatsgefährlichkeit und sittlicher Verwahrlosung. Politische Pläne haben ihn künstlich emporgetrieben. Es gibt nichts Schwindelhafteres, Dümmeres, Voshafteres, Verlegeneres, Heuchlerischeres, aber auch nichts Lächerlicheres als der „Altkatholizismus“, der als Bekenntniß eigentlich gar nicht existirt, denn er als solcher ist überhaupt nur etwas Scheinbares und Erheucheltes. Man verbreitet Lehren, an die man selbst nicht glaubt. Regierungsmenschen, die früher die katholische Kirche mit allem Haß verfolgt haben, Juden, Heiden, Freigemeindler, Freimaurer, Atheisten (Gottesläugner), Glaubensgleichgültige, die in ewigem Hader mit der katholischen Kirche gelebt haben, sind auf einmal über Nacht fanatische Katholiken, „Altkatholiken“ geworden und geben vor, eifrig die katholische Kirche zu lieben und zu schützen — wider den Stellvertreter Jesu Christi. Abgelöschte Katholiken, von jeglichem Glaubensbekenntniß schon längst „ledig und los“, geben sich plötzlich für eifernde Katholiken aus, was sie nie waren und nicht sind. Ist das nicht eckelhafte, religiöse und politische Heuchelei?“

Reinkens,

ein Geschäftsreisender von Bismark.

(Korrespondenz.)

Man hört und liest zuweilen, Reinkens sei ein Agent Bismarks und glaubt, es sei das bloß eine Redensart. An der Bezeichnung hängt aber Fleisch und Blut. Reinkens war bekanntermaßen Professor auf preussischen Hochschulen und bezog eine fette Besoldung. Nun liest er nicht mehr auf seiner Schulstube, sondern bummelt in der Welt umher, bezieht aber keine Besoldung gleichwohl und seit neuer Zeit noch 200 Thaler (zirka 700 Fr.) dazu. (Wird eben Reisegeld sein.) Wer nun glaubt, der Reichskanzler und seine Minister bezahlen einen für nichts zu thun oder wegen seinem „schönen“ Reinkenskopf, der mag es glauben. Wer aber „sünfi“ zählen kann, der kann auch ermessen, daß gleich wie Bismark seine Sendlinge für Politisches, für Polizeiliches und s. f. hat und besoldet, und auch solche haben muß, die ihm in Kirchlichem und namentlich zum Abfall von der die „Mächtigen“ genirenden römisch katholischen Kirche helfen. Zu Allem aber braucht's Leute, die den Artikel kennen, zu letzterem vorab einen abtrünnigen Schönschwäzer-Pfaffen und da hat Bismark an Reinkens seinen rechten Mann. Aber miserabel ist's für Schweizer, sich einen preussischen Agenten verschreiben zu müssen, um eine Religion auf die Beine stellen zu helfen, welche Beine nur Lügen und Schmähungen sind und einen großen Theil des Volkes in seiner Seele verletzen. Eine Schande für Solche, die immer über Ultramontanismus, ultramontane Agenten und römischen Servilismus schreiben, die mit „Heuchler“ um sich werfen und nun einen preussischen Münsterli-främer kommen lassen, um in Religion Geschäfte zu machen, sie, die bisher gar keine Religion, weder eine alte noch eine neue hatten!

Gidgenossenschaft.

Obwalden. (Korr.) Wie mich das gefreut hat, als ich letzten Samstag den „Volksfreund“ gelesen: In einer einzigen Nummer acht eingelangte Artikel und